

anen. Strauß endigte mit dem Nihilismus. merhin ist seine Geduld im Leiden während er schmerzhaften Krankheit und seine Gefäßtheit in Sterben anzuerkennen. Er starb aber, wie gelebt hatte, ohne geistlichen Trost und hatte die Theilnehmung der Geistlichkeit an seiner Beerdigung verboten. (Vgl. Strauß', *Gesammelte Schriften*, herausgegeben von Zeller, Bonn 1876 1878, 12 Bde., und *Ausgewählte Briefe* von Fr. Strauß, herausgegeben von Zeller, Bonn 85; Zeller, *D. Fr. Strauß in seinem Leben* in seinen Schriften, Bonn 1874; Hausrath, *Fr. Strauß und die Theologie seiner Zeit*, Weiberg 1876—1878, 2 Bde.; Hettinger, *Fr. Strauß. Ein Lebens- u. Literaturbild*, Nürnberg 1875.) [Schanz.]

Streber, Name einer aus Niederbayern stammenden Familie, aus welcher mehrere verdiente Lehrer hervorgegangen sind. 1. Franz Ignaz Streber ward am 11. Februar 1758 in Reibsbach von unbemittelten Eltern geboren und wurde wegen seiner schönen Stimme zum Gesangsänger, später aber zum Priester bestimmt. Er studirte zu Ingolstadt in dem Institut der Theologien, erhielt 1779 die Priesterweihe und dann ein Jahr lang Lehrer am Lyceum zu Landshut und kam 1780 als Hofmeister nach München in das Haus des geheimen Rathes Widder, wo ihm eine ausgewählte Münzsammlung Anregung und Gelegenheit zum Studium der Münzkunde bot. Bald ward er wegen seiner Kenntnisse, seiner Bescheidenheit und seiner Humilität bei der höhern Geistlichkeit bekannt und beliebt; der Prälat v. Maillet nahm ihn zum Secretär bei der Hofbibliothek, und 1782 wählte ihn der Cardinal v. Häffel zu seinem Vorstand in dem k. k. Münzcabinet, dessen Hofmeister er ward. Im J. 1783 ward Streber auch Hofmeister und besleidete seitdem eine Doppelstellung bei drei Landesfürsten, deren jeder ihm sein Wohlwollen durch Ehrenstellen zu beweisen begehrt war. Er ward 1785 Director des Münzcabinet's, Antikencabinet's und Verwalter des Hausrath's, 1799 Director des damaligen geistlichen Münzcabinet's, nach Auflösung desselben 1803 Director der k. k. Hofapelle und ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Unter den Hindernissen der vielen Kriegsjahre verwandte er unsägliche Mühe auf die Ordnung des Münzcabinet's, das seit dem dreißigjährigen Kriege in dem ersten Male durch ihn eine wissenschaftliche Gestalt erhielt. Zugleich veröffentlichte er in den Jahren 1807—1820 eine Reihe gediegener numismatischer Abhandlungen und in den Denkschriften der Akademie eine Geschichte des reichen und einzigen Münzcabinet's, welches er zu verwalten hatte. Er aber sollten seine ausgedehnten Kenntnisse in andern Zweigen der Wissenschaften. Bei der Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse ward er Mitglied der Commission für die Vorarbeiten zum Concordat berufen; 1821 ward er Domherr und 1822

Dompropst in dem neuerrichteten Capitel München-Freising. Am 16. December 1821 ward er auch zum Weihbischof von München ernannt, empfing die Consecration zum Bischof von Bistha i. p. l., ward geabelt und lebte nun nur noch seinen geistlichen Obliegenheiten und der archäologischen Wissenschaft unter außerordentlicher Wohlthätigkeit. Er konnte, nachdem er die goldene Hochzeit seiner Eltern mitgefeyert, noch sein 50jähriges Priesterjubiläum begehen, das er mit einer Predigt auf dem offenen Markt zu Reibsbach und einer Reihe wohlthätiger Stiftungen verherrlichte. Ein gesegnetes Andenken schuf er sich auch, indem er vom Wohlwollen Ludwigs I. die Wiederherstellung des Klosters Seligenthal bei Landshut erwirkte. Nach einem friedlichen Leben, das nie durch Krankheit oder Leidenschaft getrübt war, verschied er zu München am 26. April 1841, und seine frühere Milde und Freundlichkeit war dem Angesichte der Leiche so sehr aufgeprägt, daß er für Scheintodt gehalten wurde, bis Ludwig I. durch seinen Leibarzt den Tod hatte constatiren lassen.

2. Franz Streber ward am 26. Februar 1806 als Neffe des vorher Genannten zu Deutenhofen bei Landshut geboren. Er verrieth früh ungewöhnliche Talente und bestand schon mit 16 Jahren die Abgangsprüfung auf dem Gymnasium zu Landshut. Ohne eigentliche Wahl ergriff er das Studium der Theologie, begann dasselbe zu Landshut und setzte es in München fort. Hier aber zogen ihn die Vorlesungen Thiersch's mächtig zur classischen Philologie, und der Umgang mit seinem Schwager, dem Erzgießer Stiglmeier, führte ihn zur Kunstgeschichte, während der in der Familie hochverehrte Oheim ihn mit Liebe zur Münzkunde zu erfüllen wußte. Lekturer, der in seinen priesterlichen Beruf Zweifel setzte, bewog ihn, der Theologie nach einem glänzenden Examen 1827 zu entsagen und als sein Amanuensis in's Münzcabinet einzutreten. Seit dieser Zeit entfaltete sich immer mehr in ihm das ihm angeborene feinsinnige Schönheitsgefühl, dem er während seines ganzen Lebens durch zart ausgeführte Zeichnungen Ausdruck zu geben wußte. Im J. 1829 begab er sich zu längeren archäologischen und numismatischen Studien nach Wien; dort begann er einen kritischen Catalog über 18000 griechische Münzen und ein Lexicon numismatico-iconographicum mit meisterhaften Zeichnungen von seiner Hand. Infolge der Veröffentlichung dieser Schriften ward er 1830 zum Adjuncten des königl. bayrischen Münzcabinetes ernannt, an dem er nun elf Jahre neben seinem Oheim thätig sein konnte. Im folgenden Jahre gewann er den Doctorgrad an der Erlanger Universität mit einer Arbeit über die Burggrafen zu Nürnberg, und 1834 erhielt er von der Pariser Akademie einen Preis für eine Arbeit, in welcher die wissenschaftliche Anschauung über eine Reihe von altgriechischen Münzen berichtigt war. In dieser Zeit lernte er auch die hochgebildete Tochter Ottilie des bekannten Koblenzer